I. Die französische Konzeption eines „anderen Deutschlands“ und die Perzeption der DDR

Deutschland und Frankreich verbindet seit dem 18. Jahrhundert eine sehr wechselhafte Geschichte, die ebenso von militärischen Auseinandersetzungen gekennzeichnet ist wie von einem sehr intensiven und wechselseitigen Kulturtransfer in Kunst, Literatur, Musik und Philosophie, aber auch in der Wissenschaft und in technischen Bereichen. Darüber hinaus spielte Deutschland bei der Herausbildung des französischen Nationalbewusstseins eine zentrale Rolle, insofern als es die Funktion des „Anderen“ übernahm, von dem man sich nach außen hin abgrenzt, um im Innern die nationale Einheit zu verstärken.¹ Die bewusste und unbewusste Wahrnehmung dieser eng verflochtenen deutsch-französischen Geschichte hatte einen großen Einfluss auf die Wahrnehmung des jeweils „Anderen“ und als wirkmächtige Erinnerung im Laufe des 20. Jahrhunderts auch auf die Entwicklung der deutsch-französischen Beziehungen.² Welchen Einfluss das widersprüchliche Verhältnis zum deutschen Nachbarn selbst auf die französische Außenpolitik der Fünften Republik gehabt hat, lässt sich wohl kaum besser belegen als mit den widersprüchlichen Gefühlen zwischen Bewunderung und Misstrauen, die die Deutschlandperzeption ihres Begründers, Charles de Gaulle, bestimmten.³ Dieses ambivalente Verhältnis zum deutschen Nachbarn zwischen Abstoßung und Anziehung hat in Frankreich im 19. Jahrhundert zur Ausbildung einer Theorie geführt, die es ermöglichte, ein rein positives mit einem rein negativen Deutschlandbild zu vereinbaren.

Für die französischen Philosophen und Schriftsteller des 19. Jahrhunderts war Deutschland das Land der Aufklärung, das Land des kategorischen Imperativs, das Land von Goethe und Schiller – kurzum ein Elysium der Dichter und Denker. Die Festschreibung dieses Bildes bei den französischen Intellektuellen und sonstigen Eliten des Landes ist das Werk eines einzigen Buches.⁴ 1810, vier Jahre nach der vernichtenden Niederlage Preußens bei Jena und Auerstedt, jenem Moment also, in dem Hegel der „Weltgeist“ zu Pferde begegnet war, erschien in Frankreich „De l'Allemagne“ von Germaine de Staël-Holstein.⁵ Zwei Jahre vor dem Deutschlandfeldzug Napoleons hatte Madame de Staël Deutschland bereist und sich bei dieser Gelegenheit einige Zeit im benachbarten Weimar aufgehalten. Die während dieser Reise gewonnenen Eindrücke verarbeitete sie zu einer umfassenden dreibändigen Schilderung eines Deutschlands, das in erster Linie allerdings den fran-

¹ Cf. dazu Thiesse, *La création des identités nationales*, S. 105–162.

² Cf. dazu die methodisch innovative Dissertation von Valérie-Barbara Rosoux, *Les usages de la mémoire dans les relations internationales*; zur Bedeutung von Erinnerung in internationalen Beziehungen cf. Schulzinger, *Memory and Understanding US Foreign Relations*; sowie Wenkel, *L'„autre“ dans le rapport franco-allemand*.

³ Cf. Vaisse, *La grandeur*, S. 226.

⁴ Cf. Leiner, *Das Deutschlandbild in der französischen Literatur*, S. 157.

⁵ Cf. Gulyga, *Georg Wilhelm Friedrich Hegel*, S. 80–93; cf. dazu auch Möller, *Fürstenstaat oder Bürgernation*, S. 467–491; sowie Mieck, *Leipzig/Kassel. Napoleon, Madame de Staël, Völkerschlacht*.

zösischen Deutschlandvorstellungen des 18. Jahrhunderts entsprach. Das hier gezeichnete Wunschbild sollte dennoch für die französische Deutschlandperzeption im gesamten 19. Jahrhundert und weit darüber hinaus prägend werden: Selbst für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg lassen sich Belege für die Wirkmächtigkeit des von de Staël angebotenen Wahrnehmungsmusters finden.⁶

Großen Einfluss hatte dieses Deutschlandbild insbesondere auf die französischen Philosophen, da die französische Philosophie des 19. Jahrhunderts zu großen Teilen eine Auseinandersetzung mit der deutschen Philosophie und insbesondere mit Kant war – man kann hier zu Recht von einem „deutschen Jahrhundert“ sprechen.⁷ Besondere Brisanz erhielt diese Auseinandersetzung mit Deutschland im Kontext des deutsch-französischen Krieges von 1870/71. Zwar hatte Heinrich Heine bereits 1835 ein Gegenbild zum Deutschland der Madame de Staël entworfen, aber erst der Krieg von 1870/71 machte eine kritische Beschäftigung mit ihrem idealisierten Deutschlandbild für französische Intellektuelle unumgänglich. War es möglich, wie Gustave Flaubert kommentierte, dass die preußische Armee von den deutschen Philosophen zwischen Jena und Sedan neu aufgestellt worden war?⁸

Die Theorie der „deux Allemagne“ und ihre Entstehung

Innerhalb der nun einsetzenden Neubewertung Deutschlands kommt zwei Artikeln, die 1870/71 in der *Revue des deux mondes* erschienen, besondere Bedeutung zu. Ihr Autor, der Moralphilosoph und Spiritualist Elme Caro, verarbeitete hier nicht nur die militärische Niederlage seines Landes und den Verlust Elsass-Lothringens, sondern vor allem seine Enttäuschung hinsichtlich dessen, was er bislang für Deutschland gehalten hatte. Die ideelle Höhe, von der aus Caro sich im Herbst 1870 in die Realität des von deutschen Truppen belagerten Paris gestoßen sah, ist beträchtlich.⁹ Auf der Suche nach Erklärungen und auch zum Trost wandte er sich Kants Metaphysik der Sitten zu und stellte sie dem Handeln Bismarcks gegenüber.¹⁰ Der Kanzler des Deutschen Bundes und spätere Reichskanzler war für ihn die Inkarnation des preußischen Geistes, der Ursache allen Übels. Den Krieg, mit dem er Frankreich überzogen habe, bezeichnete er mit Kant als einen Vernichtungskrieg („guerre d’extermination“), dessen unverwechselbarer Charakterzug

⁶ Cf. Leiner, Das Deutschlandbild in der französischen Literatur, S. 239, Anm. 15.

⁷ Espagne, En deçà du Rhin, S. 12.

⁸ Brief von Flaubert aus dem Jahr 1872 an den Magistrat der Stadt Rouen: „Il me semble que le rêveur Fichte a réorganisé l’armée prussienne après Iéna, et que le poète Koerner a poussé contre nous quelques uhlands vers 1813?“ Zitiert nach Leiner, Das Deutschlandbild in der französischen Literatur, S. 170.

⁹ Caro, La morale de la guerre, S. 581: „C’est le cas de mesurer la distance qui sépare la théorie de la pratique d’un peuple. Rien n’égale la hauteur des déclarations scientifiques de l’Allemagne, la délicatesse de sa conscience esthétique et morale, la culture de son intelligence.“

¹⁰ Ibid., S. 577: „On sort de cette lecture fortifié; on se sent meilleur, moins prompt au découragement, plus résolu à reprendre l’œuvre si violemment interrompue du travail et de la civilisation.“

die systematische Zerstörung gewesen sei.¹¹ Man habe es mit gebildeten Barbaren und Eroberern im Stile eines Attila zu tun („Attilas lettrés“), die ewigen Hass säen würden.¹²

Die Unvereinbarkeit dieser beiden Pole – mit Kant auf der einen und Bismarck auf der anderen Seite – scheint für Caro und viele seiner Zeitgenossen unauflösbar zu sein. Um diesen Widerspruch dennoch aufzulösen, postulierte der Kant-Exeget die parallele Existenz zweier entgegengesetzter Moralvorstellungen in Deutschland: jene der Gelehrten, wie sie von Kant formuliert worden war, und jene der Schlachtfelder, wie sie Bismarck praktizierte. Mehr noch, er vermutete hinter jeder dieser beiden Moralvorstellungen ein jeweils anderes Deutschland.¹³ Dem Deutschland Kants und der „Aufklärung“ (ein im Französischen so verwendeter Terminus) stellte er das Deutschland von Bismarck und Hegel gegenüber. Die Unterscheidung wurde in erster Linie moralphilosophisch begründet, daneben aber auch historisch: Gegenwärtig sei die „Allemagne du sentiment“ von einer „Allemagne de l'intelligence et de la force“ ohne Rechtsbewusstsein, das heißt ohne kantische Moral, verdrängt worden.¹⁴ Diese Ablösung war aus der Sicht von Caro nicht unumkehrbar. Dass die Unterscheidung nicht geografischer Natur war (so ist nicht von Preußen, sondern vom preußischen Geist die Rede), sollte die Adaption dieses intellektuellen Konstrukts nach 1945 begünstigen.

Elme Caro (*1826) gehörte zusammen mit Gustave Flaubert (*1821), Hippolyte Taine (*1828), Ernest Renan (*1823) oder Numa Denis Fustel de Coulanges (*1830) einer Generation an, die besonders unter den Veränderungen der Jahre 1870/71 zu leiden hatte. Sie alle waren Schriftsteller des Second Empire, die zwischen 1850 und 1870 Karriere gemacht hatten. Der Krieg und die Umwälzungen der Jahre 1870/71 hinterließen deutliche Spuren in ihren Lebensläufen. Caro, dessen Vorlesungen an der *Sorbonne* zuvor sehr gefragt waren, verlor als konservativer Verfechter des Second Empire sein Publikum.¹⁵ Von Deutschland hatte diese Generation eine rein intellektuelle Kenntnis. Je mehr sie geglaubt hatte, Deutsch-

¹¹ Ibid., S. 586 und 590: „Là où la méthode prussienne a passé, elle a fait scientifiquement son œuvre, et l'œuvre est bien faite: tout est vide dans la chaumière et dans le village, tout est détruit ou pris. C'est la glorieuse différence d'un peuple méthodique avec ces nations étourdies qui font tout au hasard, au mépris des règles et des formalités!“

¹² Ibid., S. 590: „Nous avons affaire à des Attilas lettrés, savants, philosophes et jurisconsultes. Est-ce une consolation, et qu'y gagnons-nous? Ce qui est triste pour l'histoire de l'humanité, c'est qu'en nous faisant cette guerre inexpiable nos ennemis ont semé derrière eux une haine éternelle.“

¹³ Ibid., S. 580: „Il y a deux morales ou, si l'on aime mieux, deux consciences à la disposition de la nation allemande: celle des universités et celle des camps, celle des livres et de la vie privée, qui n'a aucun rapport avec celle de la politique. On pourrait même dire qu'il y a deux Allemagnes: l'une idéaliste et rêveuse, l'autre pratique à l'excès sur la scène du monde, utilitaire à outrance, âpre à la curée. Nous vivons depuis longtemps à cet égard dans un malentendu presque ridicule. L'épreuve a été rude; mais nous en profiterons, et nous saurons maintenant ce que peut cacher de haines sourdes, de convoitises très matérielles, de passions tenaces, le cœur de ces spéculatifs, amoureux de Gretchen et voués au sanscrit.“

¹⁴ Caro, *Les deux Allemagnes*, S. 19f.

¹⁵ Digeon, *La crise allemande de la pensée française*, S. 158: „Pour lui comme pour tout son groupe spirituel, la guerre de 1870 a donc marqué un tournant.“

land zu kennen, und umso mehr, als sie in Deutschland eine privilegierte Nation gesehen hatte, desto heftiger war für sie nun auch der Zusammenbruch ihrer Welt.¹⁶ Die von Caro entworfene Theorie der „deux Allemagnes“ ist in diesem Sinne als ein Versuch zu verstehen, dem Verlust einer Utopie entgegenzuwirken.

Nach einem ersten, noch unter dem Eindruck der Belagerung von Paris im Herbst 1870 entstandenen Artikel, in dem er die Theorie skizziert hatte, lieferte Caro ein Jahr darauf eine Erklärung für deren Ursprünge nach. Die Auseinandersetzung mit den Ursachen des nun zweigeteilten Deutschlandbildes und dem dahinter angenommenen janusköpfigen deutschen Wesen war vor allem eine Auseinandersetzung mit dem bislang übermächtigen Deutschlandbild der Madame de Staël. Sie war für ihn die Urheberin eines fatalen Missverständnisses¹⁷: Auf ihrer Reise durch Deutschland habe sie nur das gesehen, was sie habe sehen wollen. Auch sei es ihr weniger um Deutschland, ein Land, dessen Sprache sie kaum beherrsche, als vielmehr um Frankreich selbst gegangen. Ihr Bild von Deutschland entspreche mithin ihrem Ideal von Frankreich.¹⁸ Das von ihr erschaffene Deutschland sei quasi als eine Antithese zum Frankreich des Konsulats zu verstehen.¹⁹ Für Caro erfüllte ihre Darstellung von Deutschland somit die Funktion einer moralischen Lektion: Mit ihrer Wunschvorstellung halte sie Frankreich ein nachahmenswertes Beispiel vor Augen.²⁰ Es ist diese gespiegelte Selbstwahrnehmung im „Anderen“, die ihrer Auseinandersetzung mit Deutschland einen besonders emphati-

¹⁶ Ibid., S. 156: „Mieux ils avaient pensé connaître l'Allemagne, et plus elle était devenue à leurs yeux la nation privilégiée; sur ce point encore, la guerre de 1870 produit sur eux l'effet d'un effondrement subit de la réalité à laquelle ils avaient cru. Tout leur manque à la fois, et brusquement.“

¹⁷ Caro, *Les deux Allemagnes*, S. 6: „Il y a des peuples qui valent mieux que leur réputation, il y en a d'autres qui valent moins qu'elle, d'autres qui valent autrement. De là naissent parfois de terribles malentendus qui ont de longs retentissements dans l'histoire. Un de ces malentendus sur lequel nous vivons depuis plus d'un demi-siècle, et qui nous a coûté cher, avait été créé, entretenu par la générosité sans mesure de nos écrivains. Je crains que toute l'intelligence, tout l'art et le cœur de Mme de Staël n'aient réussi qu'à nous donner du peuple allemand une idée légèrement chimérique, un idéal, dirais-je plutôt, dont ces prétendus ingénus ont été les premiers à sourire. Les vrais ingénus, c'était nous.“

¹⁸ Ibid., S. 11: „À vrai dire, c'était encore la France, mais la France de ses regrets ou de ses rêves, qu'elle avait en vue quand elle admirait cette Allemagne de sa création [...]. C'était de l'amour encore pour son pays, mais de l'amour irrité.“

¹⁹ Ibid., S. 11f.: „Et c'est ainsi que l'on vit naître dans l'imagination et sous la plume de Mme de Staël une nouvelle Germanie, exclusivement idéaliste, patriarcale, enthousiaste, le foyer de la pensée pure, la patrie des innocentes amours, une vraie idylle enfin, de tout point l'antithèse de cet autre grand peuple, vers lequel se tournaient toujours ses regards avec son cœur, et que possédait alors, qu'entraînait dans d'autres voies le génie de la conquête et de la force.“

²⁰ Ibid., S. 11: „Elle arrivait en Allemagne l'âme frémissante, pleine de colère contre la France du Consulat, qui s'était livrée au vertige de la conquête, et suivait avec ivresse son guide terrible à travers les champs de l'Europe, parcourus à pas de géant. Pour elle, le peuple français était en train de faire un marché dans le genre de celui de Faust: il vendait son âme pour la conquête du monde, son âme, c'est-à-dire le culte de la pensée et de l'art [...]. À cette nation oublieuse, elle voulut donner à la fois une grande leçon et un grand exemple.“

schen Charakter verlieh und dem so geschaffenen Deutschlandbild eine derart durchdringende Wirkung verschaffte.

Um den Widerspruch zwischen den bestehenden Deutschlandbildern sichtbar zu machen, stellte Caro der Schilderung de Staëls diejenige Heines gegenüber.²¹ Er griff damit eine alte Kontroverse auf, die bislang allerdings kaum wahrgenommen worden war. Gleichzeitig warnte er seine Landes- und Leidensgenossen, bei der Bewertung des deutschen Nachbarn nicht mit Heine ins Gegenteil zu verfallen.²² Noch während der Belagerung hatte er seine Leser dazu aufgefordert, sich über die Kriegswirren zu erheben und sich die Bewunderung für das gute Deutschland zu bewahren.²³

Elme Caro schuf mit der Theorie der „deux Allemagne“ nichts grundsätzlich Neues, er griff vielmehr eine Idee auf, die zu jenem Zeitpunkt Hochkonjunktur hatte und in aller Munde war. Und er gestaltete sie zu einem umfassenden theoretischen Konstrukt aus. Er wurde damit zum Protagonisten dieser schnell an Popularität gewinnenden Theorie, die ein allgemeines Bedürfnis unter Intellektuellen befriedigte.²⁴ Den Erfolg dieser Theorie um 1870/71 erklärt Claude Digeon mit der ihr innewohnenden Möglichkeit, sich die eigenen Illusionen hinsichtlich des deutschen Nachbarn nicht eingestehen zu müssen: Dem utopischen Deutschlandbild wurde lediglich ein neuer Stellenwert zugewiesen.²⁵ Deutschland konnte seine Modellfunktion behalten, indem man seine utopischen Vorstellungen auf das Deutschland der Vergangenheit projizierte.²⁶ Das gute Deutschland, das man bislang rückhaltlos bewundert hatte, war wie eine Seifenblase in den Wirren des Krieges zerplatzt. Gleichzeitig begann die Suche nach dem, was man verloren zu haben glaubte, die Suche nach einem anderen, besseren Deutschland.

Für den Erfolg dieser Theorie in den folgenden Jahrzehnten dürfte außerdem von entscheidender Bedeutung gewesen sein, dass es sich um ein bequemes, allgemeingültiges Wahrnehmungsmuster handelte, dessen Ambiguität seine beliebige Verwendung ermöglichte. Dem entsprach auch die allmähliche Ablösung der

²¹ Ibid., S. 19: „J'ai tâché de dégager les deux types opposés du même peuple dans Mme de Staël et dans Henri Heine. Lequel de ces deux types aura raison devant l'histoire?“

²² Ibid., S. 14.

²³ Caro, *La morale de la guerre*, S. 594: „Tâchons d'élever nos âmes au-dessus de ce flot sanglant de haines et de violences qui sépare les deux pays, entraînés à cette lutte par des ambitions folles ou perverses. Gardons ce que nous pourrions préserver de cette noble et libérale sympathie qui devrait suivre entre les esprits cultivés des deux races, les deux grandes ouvrières de la civilisation moderne, et préparer le jour de leur réconciliation dans la justice et dans la paix. [...] L'esprit germanique, personne plus sincèrement que nous n'en a senti et reconnu l'honnête et naturelle grandeur.“

²⁴ Digeon, *La crise allemande de la pensée française*, S. 162.

²⁵ Ibid., S. 163: „Elle permet de voiler pudiquement l'aveu désagréable d'une erreur: la bonne et savante Allemagne du passé n'était pas irréaliste, elle existe toujours, et les intellectuels français trop généreux n'avaient péché que par excès de confiance.“ Cf. dazu auch Leiner, *Das Deutschlandbild in der französischen Literatur*, S. 154.

²⁶ Digeon, *La crise allemande de la pensée française*, S. 164: „Ainsi, il semble que par suite du jeu intérieur des courants intellectuels français au lendemain de la défaite, la France refuse de se mettre à l'école de l'Allemagne victorieuse et se prépare à voir un modèle dans la grande Allemagne impuissante du XVIII^e siècle.“

Theorie von der bei Caro zu findenden Auslegung und ihre zunehmend abstrakte Verwendung.

Die „*crise allemande de la pensée française*“²⁷, entstanden aus der Niederlage von 1871, war konstitutiv für die Dritte Republik und hatte somit – auch wenn sich die äußeren Rahmenbedingungen dieses Traumas im Laufe der Jahrzehnte wandelten – bis zu ihrem Ende Bestand im kollektiven Bewusstsein Frankreichs. Deutschland stand im Zentrum einer den Formierungsprozess der französischen Nation prägenden Identitätskrise. Die Reflexionen über den deutschen Nachbarn waren auch weiterhin eng verbunden mit der Reflexion über das eigene Selbstverständnis, über die Rolle Frankreichs. Eine unbefangene Bewunderung Deutschlands war nach 1870/71 nicht mehr möglich. Stattdessen schwangen fortan Befürchtungen und Ängste hinsichtlich einer militärischen, demografischen oder wirtschaftlichen Überlegenheit des deutschen Nachbarn mit.

Es ist daher kein Zufall, dass die Theorie der „*deux Allemagnes*“ nach dem Ersten Weltkrieg ausgerechnet von jenen Franzosen bemüht wurde, die sich für die deutsch-französische Versöhnung engagierten. Zwar hatte der Glaube an die Existenz eines „guten“ Deutschlands seit 1914 in Frankreich beträchtlich gelitten, dennoch bestand er grundsätzlich auch nach 1918 fort.²⁸ Eine besondere Bedeutung kam hierbei in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg der Bewegung des religiösen Sozialismus zu, der die ersten Initiativen bei der Versöhnung zwischen Franzosen und Deutschen zuzuschreiben sind.²⁹ Marc Sangnier, Schlüsselfigur dieser Bewegung in Frankreich, entwickelte seine Vorstellung eines guten und eines schlechten Deutschlands bereits Anfang der 1920er Jahre in der Nationalversammlung: Für Sangnier stand einem preußisch geprägten, militaristischen und imperialistischen Deutschland ein pazifistisches Deutschland der Arbeiter gegenüber.³⁰ Wie auch Caro sah er im preußischen Geist die Ursache allen Übels. Es kam also für Sangnier darauf an, die pazifistischen Kräfte in Deutschland zu unterstützen, um den Einfluss Preußens in Deutschland zu brechen. Es ist bezeichnend, dass sich unter den Mitgliedern und Fürsprechern der *Échanges franco-allemands* seit dem Ende der 1950er Jahre zahlreiche Geistliche, aber auch Politiker befanden, die dem religiösen Sozialismus verbunden waren, wie Georges Casalis, oder solche, die von den Ideen Sangniers stark beeinflusst waren, wie etwa Maurice Schumann.³¹

Am Ende des Zweiten Weltkrieges war Deutschland militärisch zwar besiegt, das „deutsche Trauma“ in Frankreich damit jedoch nicht überwunden. Ohne die für die Dritte Republik so prägende „*crise allemande de la pensée française*“ ist das französische Verhältnis zu Deutschland auch nach 1944 nicht zu verstehen. Das Fortbestehen spezifischer, über mehrere Generationen eingeübter Wahrneh-

²⁷ Ibid., S. 1–8.

²⁸ Zur Entwicklung der Theorie der „*deux Allemagnes*“ in der Zwischenkriegszeit cf. Brüning, Frankreich und Heinrich Brüning. Ein deutscher Kanzler in der französischen Wahrnehmung.

²⁹ Cf. Lipp, Religiöser Sozialismus und Pazifismus; sowie Boissonnat/Grannec, *L'aventure du christianisme social*.

³⁰ *Journal officiel de la République française* (JO) vom 20. 1. 1922, S. 44f., cf. dazu Ilic, Frankreich und Deutschland, S. 130f.

³¹ Siehe dazu in dieser Arbeit das Kapitel zu Maurice Schumann (Erster Teil, II., 3.).

mungsmuster kann in diesem Zusammenhang als gesichert vorausgesetzt werden. Einzelne Elemente des französischen Deutschlandbildes gerieten zwar zeitweilig in Vergessenheit, blieben jedoch im kollektiven Gedächtnis erhalten und konnten entsprechend der jeweiligen Situation reaktiviert und nach dem Baukastenprinzip neu zusammengesetzt werden.³² Die Kontinuität in der Wahrnehmung wurde begünstigt durch die in Frankreich von der Zwischenkriegszeit bis in die 1950er Jahre bestehende starke institutionelle und personelle Kontinuität in allen Bereichen des gesellschaftlichen und politischen Lebens. Anders als in Deutschland kommt der Zäsur von 1944/45 eine sehr viel geringere Bedeutung zu. Statt eines Neuanfangs stand in Frankreich vielmehr die Rückkehr zur Normalität der Zwischenkriegszeit auf der Tagesordnung.

Die Herausbildung von Grundmustern einer französischen DDR-Perzeption

Unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg bestand in der französischen Gesellschaft nur wenig Interesse an Deutschland, man war zunächst mit den eigenen wirtschaftlichen und politischen Problemen befasst.³³ Erst 1947, nachdem im Innern eine relative Stabilität wiederhergestellt worden war und nachdem der Kalte Krieg, mit Berlin als einem seiner Hauptschauplätze, begonnen hatte, wuchs allmählich auch wieder das Interesse am deutschen Nachbarn und insbesondere an einer Klärung des „deutschen Problems“. Dieser allgemeinen Tendenz entsprach unter anderem, dass die kommunistische Tageszeitung *L'Humanité* erstmals im September 1947 über die sowjetische Besatzungszone berichtete.³⁴

Während Deutschland im Verlauf der ersten Berlin-Krise in Frankreich immer stärker in den Fokus des öffentlichen Interesses rückte, blieb die Wahrnehmung des Entstehungsprozesses der DDR auf kommunistische und speziell an Deutschland interessierte Kreise beschränkt. Anfang der 1950er Jahre interessierten sich diese Kreise dann in erster Linie für die Frage der Wiederbewaffnung der Bundesrepublik und erst in zweiter Linie für die DDR. Dass ein gewisses Interesse für den zweiten deutschen Staat ganz allmählich auch außerhalb des rein kommunistischen Milieus anzutreffen war³⁵, davon zeugt ein 1955 von Georges Castellan herausgegebenes Buch über die DDR. Es war in Frankreich und darüber hinaus in ganz Westeuropa die erste Publikation zu diesem Thema. Der linksliberale Historiker Castellan bietet dem interessierten Leser auf über 400 Seiten ein ausladendes Panorama zu Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in der DDR. Das mit den Worten „Am Anfang war das 3. Reich“³⁶ beginnende Buch stellt die DDR als die antifaschistische Antwort auf den Nationalsozialismus dar. Dass Castellan sich dabei bemühte, die DDR an ihren eigenen Kriterien zu messen, führte zu einer grund-

³² Cf. dazu auch Leiner, Das Deutschlandbild in der französischen Literatur, S. 158.

³³ Cf. Hüser, Frankreichs „doppelte Deutschlandpolitik“, S. 59–63.

³⁴ Dies ist das Ergebnis einer systematischen Presseanalyse, die der Autor im Rahmen einer Hauptseminararbeit durchgeführt hat, die im Jahr 2000 unter dem Titel „L'image française de la RDA“ an der Universität Dijon eingereicht wurde.

³⁵ Cf. Cullin, Die französischen Sozialisten und die DDR, S. 35.

³⁶ Castellan, DDR – Allemagne de l'Est, S. 23: „Au commencement était le III^e Reich.“

sätzlich positiven Darstellung, auch wenn er etwa die Ereignisse vom Juni 1953 zum Anlass nahm, um Kritik am sozialistischen System der DDR zu üben. Der Germanist Edmond Vermeil betonte im Vorwort des Buches, dass die Synthese von deutschem und sowjetischem Kommunismus in der DDR ein ganz neues Modell des Sozialismus hervorgebracht habe.³⁷ Aus dieser umfangreichen Studie ging 1961 ein Band der populären *Que sais-je?*-Reihe über die DDR hervor. Aufgrund seiner zahlreichen Neuauflagen war es bis weit in die 1980er Jahre das meistgelesene Buch über die DDR in französischer Sprache.³⁸

Erst im Zuge der zweiten Berlin-Krise wurde die Wahrnehmung einer breiten französischen Öffentlichkeit für die Existenz eines zweiten deutschen Staates geschärft. Von entscheidender Bedeutung dürfte dabei der Bau der Mauer gewesen sein, mit der die politische Teilung Deutschlands auch geografisch sichtbar wurde. Erst jetzt existierte aus französischer Sicht ein von der Oder-Neiße-Grenze auf der einen und der innerdeutschen Grenze auf der anderen Seite deutlich umrissener, eigenständiger politisch-geografischer Raum.³⁹ Bezeichnenderweise war auch erst jetzt verstärkt von der DDR als von einer „terra incognita“ die Rede.⁴⁰

Es ist kein Zufall, dass die DDR in dieser Zeit auch Einzug in die französischen Schulbücher im Fach Geografie hielt.⁴¹ Eines der ersten Beispiele ist ein Lehrbuch aus dem Bélin-Verlag von 1961, in dem man der Darstellung der DDR unter der Überschrift „Les deux Allemagnes“ fünf Seiten einräumte (zum Vergleich: Der Bundesrepublik sind im selben Kapitel dreizehn Seiten gewidmet).⁴² Auch in der Darstellung selbst finden sich zahlreiche Parallelismen: etwa hinsichtlich der Schaffung beider deutscher Staaten als exemplarisches Modell des Kapitalismus beziehungsweise des Sozialismus oder hinsichtlich des zweifachen deutschen Wirtschaftswunders. Mit Blick auf die DDR wird festgestellt, dass aus einer künstlichen Schöpfung etwas Dauerhaftes entstanden sei. Entsprechend wurde der eigenständige Charakter der DDR im Verhältnis zur Bundesrepublik betont, wurde die DDR als Gegenentwurf zur Bundesrepublik präsentiert.⁴³ Diese Form einer Gegenüberstellung der beiden politischen und sozialen Systeme und das auch bei Castellan anzutreffende Bemühen um ein neutrales Bild hatten eine vor allem in den 1960er Jahren vielfach positive und sehr vorteilhafte Bewertung der DDR zur

³⁷ Ibid., S. 12–18.

³⁸ Castellan, *La République démocratique allemande (1961–1987)*, cf. dazu Badia, Fachliteratur über die DDR. Eine kommentierte Bibliographie, S. 334–341; siehe dazu in dieser Arbeit auch das Kapitel über Georges Castellan (Erster Teil, II., 3.).

³⁹ Zum Verhältnis von Grenze und Wahrnehmung cf. Raffestin, *La frontière comme représentation*, S. 298–301.

⁴⁰ Siehe dazu in dieser Arbeit das Kapitel zum parlamentarischen Diskurs (Zweiter Teil, C., I., 1.).

⁴¹ Cf. Bittner, *Die Darstellung Deutschlands in französischen Geographielehrbüchern*, S. 123.

⁴² Prévot, *Géographie du monde contemporain (1961)*, S. 324: „L’Allemagne de l’Est ou République démocratique est un ancien pays slave, colonisé et germanisé entre l’époque carolingienne et le XVI^e siècle, de structure socialiste, comme les démocraties populaires de l’Europe orientale.“

⁴³ Ibid., S. 337–341.

Folge. Verstärkt wird dieser Eindruck bisweilen durch die Gegenüberstellung von Quellen, wie den Verfassungen beider deutscher Staaten.⁴⁴

Demgegenüber finden sich Darstellungen der DDR in französischen Geschichtslehrbüchern erst ab den 1970er und verstärkt in den 1980er Jahren, und diese sind dann zumeist reduziert auf wenige Episoden: ihre Gründung als Folge der Berlin-Blockade und Antwort auf die Gründung der Bundesrepublik, die Ereignisse vom Juni 1953, der Bau der Mauer im Rahmen und als Lösung der zweiten Berlin-Krise sowie die Normalisierung der innerdeutschen Beziehungen zu Beginn der 1970er Jahre. Entsprechend der Darstellung der beiden deutschen Staaten in den Geografiebüchern setzte sich der konstatierte Parallelismus auch bei der Darstellung der ostdeutschen und westdeutschen Geschichte in den Geschichtsbüchern fort und war dort bis zum Ende der DDR anzutreffen.⁴⁵ In den Geschichtsbüchern wie auch im Lehrmaterial für den Deutschunterricht wurde der DDR Platz zur Selbstdarstellung eingeräumt, wenn beispielsweise die Schaffung des neuen sozialistischen Menschen mit Texten und Bildmaterial aus der DDR veranschaulicht wurde.

Die in den Schulbüchern häufig auftretende parallele Sichtweise auf die beiden deutschen Staaten findet sich auch an anderer Stelle wieder. So wurde etwa im Schriftverkehr des französischen Außenministeriums bereits seit 1949 jeweils mit parallelen Bezeichnungen für die beiden Staaten gearbeitet: *Allemagne occidentale/Allemagne orientale, Allemagne de l'Ouest/Allemagne de l'Est* und insbesondere *RFA/RDA*.

Wichtig für die französische Wahrnehmung der DDR war auch, dass sich auf ihrem Gebiet zahlreiche Orte mit einer großen deutschen Tradition, Kulturzentren – Erinnerungsorte – befanden. Zu nennen sind insbesondere Dresden, die Residenzstadt Augusts des Starken; Potsdam, Synonym nicht nur für die Aufnahme Voltaires, sondern auch die Tausender Hugenotten in Preußen; Wittenberg, der Ort, in dem Luther seine Thesen angeschlagen hat; Weimar, die Wirkungsstätte Goethes und Schillers; Leipzig, traditionsreichster Messeort in Deutschland und gleichzeitig Wirkungsstätte Bachs, und nicht zuletzt die Berliner Humboldt-Universität als eine der bedeutendsten deutschen Universitäten, an der schon Hegel, Robert Koch oder Albert Einstein gelehrt hatten.⁴⁶

Die Übertragung der Theorie der „deux Allemagnes“ auf die beiden deutschen Staaten

Wenn seit Ende der 1940er Jahre mit Blick auf die beiden deutschen Staaten von den „deux Allemagnes“ die Rede war, so geschah dies immer vor dem Hintergrund einer Wahrnehmung von Deutschland als Ganzem. Als Beispiel ließe sich das bereits erwähnte Geografie-Buch von 1961 zitieren, in dem die parallele Betrachtung beider deutscher Staaten mit der Bemerkung endet, man müsse

⁴⁴ Cf. Krauskopf, *Das Deutschland- und Frankreichbild in Schulbüchern*, S. 208f.

⁴⁵ Frank, *Histoire. Terminale G* (1990), S. 52–65.

⁴⁶ Cf. Möller/Morizet, *Franzosen und Deutsche*.

Deutschland dennoch als eine Einheit begreifen.⁴⁷ In welchem Maße Deutschland auch im französischen Außenministerium in den 1950er Jahren als Einheit betrachtet wurde, zeigt etwa eine Diskussion von 1957 über Stipendien für ostdeutsche Studenten aus den für die (west)deutsch-französischen Beziehungen gewährten Mitteln.⁴⁸

Die Darstellung von zwei völlig verschiedenen Teilen als Teile eines Ganzen und die damit verbundene Sicht auf die beiden deutschen Staaten als zwei dem Wesen nach unterschiedliche und dennoch zusammengehörige Teile entspricht einer wenn auch unbewussten Anwendung der Theorie der „deux Allemagne“. Es hing jedoch vom jeweiligen politischen Standpunkt ab, welcher Teil Deutschlands als das „gute“ beziehungsweise das „schlechte“ Deutschland angesehen wurde. Bei einer Entscheidung für die DDR als das „gute Deutschland“, wie sie in linken Kreisen getroffen wurde, bestimmte in den 1950er Jahren entweder ein mehr oder weniger ausgeprägtes Interesse am Aufbau eines sozialistischen Deutschlands oder aber die Kritik an der Wiederbewaffnung der Bundesrepublik den Blick auf die DDR. Tatsächlich ermöglichte erst die Debatte um die EVG und die (west)deutsche Wiederbewaffnung eine konsequente Bedienung des überlieferten Schemas.⁴⁹ Demgegenüber galt für konservative, Deutschland gegenüber skeptisch eingestellte Kreise zur selben Zeit nicht selten Österreich als das „andere Deutschland“.

Für die Wahrnehmung der DDR als das „gute Deutschland“ war es in diesem Zusammenhang von großer Bedeutung, dass sich das Verständnis des „anderen Deutschlands“ seit 1870/71 in sein Gegenteil verkehrt hatte: Eine prinzipiell positive Sicht auf Deutschland hatte 1870 dazu geführt, dass man ein militaristisches Deutschland als das „andere Deutschland“ kennenlernte. 1945, nach drei deutsch-französischen Kriegen, wurde Deutschland in erster Linie als ein Land mit militaristischem Charakter gesehen. Das „andere Deutschland“ war nun jenes Deutschland, von dem man 1870 geglaubt hatte, es verloren zu haben. Dass der Bundesrepublik dabei die Rolle des „eigentlichen Deutschlands“ zuerkannt wurde, hing in erster Linie mit ihrer Zugehörigkeit zu den westlichen Bündnisssystemen zusammen. Die Bundesrepublik war, ganz im Gegensatz zur DDR, der in den französischen Medien äußerst präzente Bündnispartner Frankreichs. Verstärkt wurde dies noch durch den von der Bundesrepublik verteidigten und der französischen Regierung gezwungenermaßen mitgetragenen Alleinvertretungsanspruch. Dem-

⁴⁷ Prévot, *Géographie du monde contemporain* (1961), S. 341: „La plus artificielle des frontières peut faire en effet d'un même peuple deux nations hétérogènes par l'éducation, par le climat politique, économique, social. Mais l'aspiration à l'unité subsiste, fort vive, de part et d'autre de la frontière de 1945. Même si les Allemands ne forment pas un seul État, ils conservent une même culture, les mêmes traditions, des sentiments semblables. [...] Le découpage de Berlin est aussi stupéfiant qu'une frontière politique qui séparerait l'ouest de l'est de Paris en passant par le boulevard Sébastopol et le boulevard Saint-Michel. C'est dans le cadre de toute l'Allemagne qu'il convient de décrire les paysages allemands.“

⁴⁸ AMAE, RDA 1956–1960, 14, f.015ff.: Schreiben der franz. Botschaft in Bonn vom 17. 4. 1957 an die S/DEUC.

⁴⁹ Cf. dazu die bei Girard und Stoetzel veröffentlichten Meinungsumfragen: Girard/Stoetzel, *L'opinion publique devant la CED*, S. 128–131.

gegenüber war die DDR das zweite Deutschland.⁵⁰ Dass man von der DDR lange Zeit nicht viel mehr kannte als das Theater Brechts und die Romane von Anna Seghers, begünstigte in vornehmlich linksintellektuellen Kreisen die Wahrnehmung der DDR als das „andere Deutschland“.

In diesem Kontext verdient ein Sonderheft der kommunistischen Zeitschrift *La Nouvelle Critique* von 1956 besondere Beachtung, das der Präsentation der DDR gewidmet war und in dessen Zentrum sich eine Anthologie der ostdeutschen Literatur findet. Die Herausgeber dieses Heftes (Émile Bottigelli, Gilbert Badia, André Gisselbrecht und Pierre Villon) waren gleichzeitig die Hauptakteure des Heine-Kreises, der ersten Form des organisierten DDR-Interesses in Frankreich. Im Vorwort bemühten sich die Herausgeber zu zeigen, dass Deutschland trotz aller militärischen Ambitionen und trotz der gegen Frankreich geführten Eroberungszüge nicht ausschließlich schlecht sei, dass es auch eine andere Seite habe. Schließlich hätten sich am französischen Widerstand gegen den Nationalsozialismus auch Deutsche beteiligt. Ihre Argumentation, dass in diesen Kämpfen der demokratischen gegen die militaristischen Kräfte Deutschlands die historischen Ursprünge der DDR liegen, wird sehr anschaulich belegt durch die Beiträge von Politikern und Schriftstellern aus der DDR, die wie Alexander Abusch oder Anna Seghers in der Résistance aktiv waren. Die RDA wird dementsprechend zur „République démocratique amie“, einer Verbündeten bei der Lösung des „deutschen Problems“. Durch die zahlreichen Anspielungen auf das schematische Wahrnehmungsmuster wurde jeglicher Ansatz zu einer Differenzierung, etwa der Hinweis auf die Existenz demokratischer Kräfte in ganz Deutschland, wirkungslos. Aus den zahlreichen Anspielungen und Hinweisen musste der Leser vielmehr den Eindruck gewinnen, dass es sich bei der DDR um das „bessere Deutschland“ handle.⁵¹

Dass mangelnde Informationen über die DDR die Übertragung der Theorie der „deux Allemagne“ auf die beiden deutschen Staaten begünstigte, zeigt auch der abschließende Beitrag von Pierre Villon, einem Gründungsmitglied des *Conseil national de la Résistance*. Villon beschrieb hier unter dem Titel „La France devant les deux Allemagnes“ ausführlich die westdeutsche Entwicklung als Negativfolie, während er der DDR selbst sehr viel weniger Seiten widmete: Obwohl man 1944 in Frankreich gewusst habe, dass es vor allem auf die Vernichtung des preußischen Geistes ankomme, habe man sich zugunsten der französischen Wirtschaft für das „falsche“ Deutschland entschieden.⁵² Zwar habe es in ganz Deutschland den Willen zur Beseitigung des Militarismus und des deutschen Imperialismus gegeben. Im Westen Deutschlands sei die Umsetzung dieses Vorhabens jedoch

⁵⁰ So trägt beispielsweise das Kapitel über die DDR eines 1960 erschienenen Schulbuches über Deutschland von Joseph Rovani die Überschrift „Allemagne numéro deux“, cf. Rovani, *Allemagne* (1960).

⁵¹ Vorwort zu *La Nouvelle Critique* 73/74 (März-Apr. 1956), S. 3–7.

⁵² Villon, *La France devant les deux Allemagnes*, S. 475: „Placée devant le choix entre une Allemagne démocratique et pacifique, où les forces du militarisme et du fascisme auraient perdu leur base économique, et une Allemagne où ces forces retrouveraient leur puissance économique, politique et militaire, le capital financier français a préféré choisir cette dernière bien qu'elle soit un danger mortel pour la France.“

durch die westlichen Siegermächte verhindert worden, die mit dem Potsdamer Abkommen gebrochen hätten. Mehr noch, Frankreich habe sich mit der EGKS und den Pariser Verträgen in große Abhängigkeit zur Bundesrepublik begeben. Und anstatt sich 1955 in Genf für die französische Sicherheit und gegen den deutschen Militarismus einzusetzen, habe Frankreich mit seiner Verhandlungstaktik die „revanchards de Bonn“ noch unterstützt. Dass Bonn 1955 zudem unmittelbar mit Moskau verhandelte, weckte Erinnerungen an Rapallo. Frankreich falle in diesem Zusammenhang nur noch die Funktion des strategisch notwendigen „Hinterlandes“ zu. Dem Leser sollte mit dieser Argumentation die Entscheidung gegen das für Frankreich schlechte, amerikanische und für das gute, sowjetische Deutschland erleichtert werden. Selbst die Schaffung einer ostdeutschen Armee wurde nahtlos in dieses Raster eingepasst – die Armee der Arbeiter und Bauern, das heißt die Armee des „guten Deutschlands“, diene schließlich nur der Bekämpfung des „schlechten Deutschlands“.⁵³

Mit einer antifaschistischen Regierung, wie es sie in der DDR gebe, sei eine Rückkehr zu Bismarck nicht mehr möglich.⁵⁴ Ihre Existenz verhindere zudem, dass die von Villon als natürlich angesehene deutsche Wiedervereinigung nicht unter preußischen Vorzeichen realisiert werde.⁵⁵ Die Anerkennung der DDR diene Frankreich in diesem Zusammenhang als Garantie gegenüber dem „schlechten Deutschland“.⁵⁶ Die Rückkehr zum „guten Deutschland“, von dem Frankreich nichts mehr zu befürchten habe, war für Villon allein auf dem von der DDR vorgezeichneten sozialistischen Weg möglich.

Dass sich die Assoziation der DDR mit dem „guten Deutschland“ in dieser ausgeprägten Form nur in der kommunistisch geprägten Literatur findet, spricht nicht gegen ihre Verwendung durch Franzosen jenseits des kommunistischen Einflussbereiches. Sicher, die Bezeichnung der DDR als das Deutschland, das dem Potsdamer Abkommen gegenüber loyal geblieben ist, war seit Gründung der DDR

⁵³ Ibid., S. 483: „Mais ces forces armées ne sont pas une menace pour notre pays, elles sont au service d'un État d'ouvriers et de paysans et non pas d'un État aux mains des impérialistes et des féodaux. Cette armée-là a été constituée contre la menace du militarisme allemand. Elle est l'alliée naturelle de la France.“

⁵⁴ Ibid., S. 489: „[...] on sait que dans cette Allemagne-là, dirigée par le glorieux compagnon de Karl Liebknecht, Wilhelm Pieck, par l'ancien socialiste Otto Grotewohl et par le compagnon de Thaelmann, Walter Ulbricht et d'autres antifascistes éprouvés, il n'y a pas de retour possible vers les fantômes de la mystique hitlérienne et de la pacotille pré-moyennageuse de l'époque de Bismarck et de Guillaume II.“

⁵⁵ Ibid., S. 489f.: „L'existence de la République démocratique allemande est la meilleure garantie pour la victoire des forces démocratiques en Allemagne. [...] De plus en plus elle apparaîtra comme la seule Allemagne qui veut l'unité allemande, la grandeur allemande véritable, l'indépendance allemande. [...] Des esprits chagrins peuvent se demander si on n'a pas eu tort de passer à la construction du socialisme, si cela ne rend pas, demain, plus difficile la réunification. Cela rend certes plus difficile la réunification sous la poigne des junkers prussiens, des banquiers et des marchands de canons. L'immense majorité des ouvriers et des paysans de la RDA ne permettra pas une telle réunification. Mais s'il s'agit de faire l'unification contre ces forces rétrogrades, alors la réalisation du socialisme n'est pas un frein, mais une aide immense.“

⁵⁶ Ibid., S. 484: „Une telle reconnaissance est justement une garantie supplémentaire contre la menace que pourrait constituer une Allemagne occidentale agressive.“

ein gängiges rhetorisches Element der kommunistischen Deutschlandpropaganda in Frankreich.⁵⁷ Dennoch fand die dahinterstehende Argumentation auch Eingang in das Bewusstsein breiter Kreise der französischen Öffentlichkeit, etwa wenn die DDR in Schulbüchern als das Deutschland ohne territoriale Ansprüche dargestellt wurde, welches die Oder-Neiße-Grenze anerkannt hat.⁵⁸

Auf besonders offene Ohren stieß dieses Wahrnehmungsmuster bei ehemaligen Widerstandskämpfern: In einem 1960 im Bulletin der EFA erschienenen Artikel bezeugte Natalis Dumez, Christdemokrat und Begründer der Widerstandsbewegung *Voix du Nord*, jenes Misstrauen, welches er und seinesgleichen grundsätzlich gegenüber Deutschland, aber insbesondere auch gegenüber dem Auftreten der Bundesrepublik hegten. Demgegenüber habe er bei einer Reise in die DDR Deutsche kennengelernt, die seine Besorgnis über ein wiedererstarkendes Deutschland teilten, und er war sich sicher, hier das Antlitz eines neuen Deutschlands erblickt zu haben.⁵⁹ In der zweiten Hälfte der 1950er Jahre nahm die Zahl der Reisen von Franzosen in die DDR zu. Beliebte Reiseziele französischer Gruppen waren die Gedenkstätten in Buchenwald, Sachsenhausen oder Ravensbrück. Bei ihrer Rückkehr waren nicht wenige der Mitreisenden überzeugt, ein „anderes Deutschland“ gefunden zu haben, eines, das dem Militarismus den Rücken zugewandt habe.⁶⁰ Ein anderes Verhältnis zur nationalsozialistischen Vergangenheit konstatierte auch der Handelsattaché der französischen Botschaft in Bonn nach einem seiner Messebesuche in Leipzig. Er nahm an, dass die Härte der sowjetischen Besatzung bei den Ostdeutschen ein ausgeprägtes Schuldbewusstsein hinterlassen habe, welches

⁵⁷ ANF, C 15333: Protokoll der Sitzung vom 8. 11. 1949, S. 54: „La réponse de M. le ministre entraînerait tout le problème de savoir la différence qu'il y a entre les deux Allemagnes, celle où l'on applique les accords de Potsdam et celle où on leur a tourné le dos.“ (François Billoux).

⁵⁸ Wolikow, *Histoire du temps présent 1939/1982* (1983).

⁵⁹ Dumez, *Le visage d'une Allemagne nouvelle*, in: *Rencontres 4* (Apr. 1960), S. 3: „Ce qui subsiste, il faut bien le dire, parmi nos amis de la Résistance et chez un grand nombre de Français, c'est la méfiance à l'égard de l'Allemagne. Cette méfiance n'est-elle pas justifiée par tous nos souvenirs et par tout ce que nous apprenons de l'état d'esprit actuel de la République fédérale allemande [...]; ne doit-on pas tout craindre d'un pays [...], où le chancelier Adenauer entonne le vieux thème hitlérien de 'la mission de l'Allemagne', appelée à prendre la tête de l'Occident contre les pays de l'Est. [...] Que mes amis se rassurent: je n'oublie rien et je ne trahis pas la mémoire de nos morts. Je suis allé en République démocratique allemande et j'y ai été reçu par des hommes qui savaient parfaitement qui j'étais, ce que j'avais fait et comment j'étais prêt à recommencer mon combat, s'il le fallait. C'est d'ailleurs précisément pour cela que j'y ai reçu un accueil; je m'y retrouvais avec des hommes et des femmes, qui, dès 1933, avaient lutté contre le régime hitlérien, avaient dénoncé le danger qu'il représentait et avaient subi, dans les prisons et les camps, la barbarie nazie. [...] Oui ils veulent la réunification de l'Allemagne, mais ils comprennent et partagent notre souhait que cette réunification ne constitue pas un nouveau danger pour la paix [...].“

⁶⁰ Auszugsweiser Abdruck eines Briefes des Abbé Henri Debisschop an die EFA, in: *Rencontres 1* (Nov. 1959), S. 2: „Je suis rentré de RDA enchanté des conditions d'accueil et de voyage et avec un bagage considérable de renseignements, d'enseignements, etc. Le régime politique et la condition sociale sont ceux que vous savez – il y a intérêt à les voir de près, on comprend mieux. Il y a intérêt à constater qu'il y a là-bas une seconde Allemagne – totalement différente de la première – où l'on craint la guerre, le ‚militarisme‘.“

den Westdeutschen bereits zu großen Teilen abhandengekommen sei.⁶¹ Von Vertretern französischer Verbände ehemaliger KZ-Insassen wurde als besonders wirksames Mittel bei der Säuberung der DDR vom Nationalsozialismus dagegen immer wieder die Erziehungspolitik der DDR benannt.⁶² Auch dieses Motiv fand vereinzelt Eingang in französische Schulbücher, insbesondere da, wo die Unterrichtsreformen in der DDR als ein Mittel zur Demokratisierung der Gesellschaft dargestellt wurden.⁶³

Die Furcht vor einem Wiedererstarken des Nationalsozialismus in der Bundesrepublik war bis in die 1960er Jahre in Frankreich weitverbreitet. Wenn ein ehemaliger Abteilungsleiter des *Ministère des Anciens Combattants* der Bundesrepublik hinsichtlich ihrer Politik gegenüber der DDR Absolutismus und die Missachtung bestehender Grenzen unterstellte, so lässt sich dies auch als eine Anspielung auf den deutsch-französischen Grenzkonflikt verstehen. Das Engagement für die Beziehungen mit der DDR war hier somit in erster Linie ein Engagement gegen eine Stärkung des „schlechten Deutschlands“.⁶⁴

Einen nicht zu unterschätzenden Anteil an der Wahrnehmung der DDR in Frankreich als das „gute Deutschland“ hatte auch der von Georges Castellan 1961 erstmals veröffentlichte *Que sais-je?*-Band, in dem er die DDR als ein auf einer Philosophie fußendes Staats- und Gesellschaftswesen darstellte.⁶⁵ In einer Buchbesprechung warf ihm Alfred Grosser daraufhin vor, damit und mit seiner unkritischen Sicht auf die DDR eigentlich ein *Que sais-je?* über das „gute Deutschland“ geschrieben zu haben. Für Grosser stand dieses Buch stellvertretend für eine breite Strömung in der französischen Germanistik, die aufgrund einer tief sitzenden Antipathie gegenüber ihrem Forschungsgegenstand aus der Bundesrepublik die

⁶¹ AMAE, Europe 1945–1955, Allemagne de l’Est, 732, f. 136ff.: Note von Lefort vom 30.9.1955: „Il est intéressant de constater à cet égard que, par le jeu d’un mécanisme psychologique évident, la dureté même de l’occupation a convaincu l’Allemand de la gravité des crimes de guerre commis par lui; elle a imprimé dans sa conscience un sens aigu de sa culpabilité, sens que, sous un régime plus doux, l’Allemand occidental a en grande partie perdu.“

⁶² AEFA, II^e Congrès national: Brief der Association française Buchenwald-Dora et commandos, Roth, vom 7.2.1966 an die EFA: „Je vous souhaite un légitime et nécessaire succès [für den zweiten Nationalkongress – Ch. W.], certain d’être aussi l’interprète de nombreux camarades et amis rescapés des anciens camps de concentration hitlériens de Buchenwald, de Dora et de leurs commandos, qui apprécient l’œuvre de la RDA dans le domaine de l’éducation de sa jeunesse dans l’esprit des meilleurs fils du peuple allemand qui luttaient à nos côtés, contre la barbarie.“

⁶³ Trotignon, *Histoire de 1939 à nos jours pour classes terminales* (1983).

⁶⁴ AEFA, III^e Congrès national: Brief von Espiard vom 21.2.1968 an die EFA, Hauriou: „C’est plus nécessaire que jamais [die Aktivitäten der EFA – Ch. W.] au moment où, en RFA, le nazisme relève la tête avec la complicité des dirigeants de Bonn ... et la bénédiction du Général président qui entérine leurs prétentions à représenter toute l’Allemagne en parlant de ‚la séparation nouvelle et inacceptable que subit le peuple allemand‘. C’est faire bon marché des sentiments des citoyens de la RDA qui souhaitent se rapprocher de leurs frères de l’Allemagne occidentale, mais dont les tentatives à cet effet se heurtent à l’absolutisme des Kiesinger, des Strauss et de tous ceux qui voudraient revenir aux frontières de 1937 – pour ne pas dire de 1939!“

⁶⁵ Castellan, *La République démocratique allemande* (1961), S. 5: „Ce petit livre veut être l’étude condensée, mais scientifique, d’un système social fondé sur une philosophie.“

Erbin des „schlechten Deutschlands“ gemacht habe und im Umkehrschluss aus ihrem Gegner, der DDR, das „gute Deutschland“.⁶⁶ Verbunden mit der bei französischen Linken verbreiteten Furcht, sich dem Vorwurf des Antikommunismus auszusetzen, gelte die Kritik an der Bundesrepublik, so Grosser, als Ausweis von Objektivität, die Kritik an der DDR hingegen als Angriff auf den gesellschaftlichen Fortschritt. Von den in der Rezension angesprochenen Germanisten reagierte unter anderem Gilbert Badia, der seine Beunruhigung hinsichtlich der Bundesrepublik mit dem Einfluss eines Hans Globke und der Nichtanerkennung der Oder-Neiße-Grenze rechtfertigte. Auch nutzte er die Gelegenheit zur Kritik an der üblichen Tabuisierung jenes anderen Deutschlands, das im Gegensatz zur Bundesrepublik keine Gebietsansprüche habe. Dies impliziere aber weder eine Zustimmung zum Regime der DDR noch entspreche es einer Gleichsetzung der Bundesrepublik mit dem Topos des „schlechten Deutschlands“.⁶⁷ Auch wehrte sich Badia gegen die von Grosser unterstellte Antipathie gegenüber Deutschland: Zwar hege man tatsächlich keine Sympathie für den Nationalsozialismus oder den Pangermanismus, wie sie von Charles Andler, Edmond Vermeil und Robert Minder dar-

⁶⁶ Grosser, *Que sais-je de la bonne Allemagne?*, S. 85: „Bien que l’auteur soit historien, sa spécialisation allemande le rend assez représentatif d’un courant très profond de la germanistique française. [...] depuis une dizaine d’années, un étrange phénomène psychologique n’a cessé de s’intensifier chez bon nombre d’entre eux: la République fédérale, véritable héritière de l’Allemagne antipathique, est une ‚mauvaise‘ Allemagne. La RDA, étant son ennemie, est d’évidence une ‚bonne‘ Allemagne.“ Die gesellschaftliche Relevanz dieses Wahrnehmungsmusters wurde selbst von westdeutschen Diplomaten in Frankreich bestätigt, cf. PA/AA, B 24, 608: Schreiben des westdt. Konsulats in Lille vom 6. 7. 1967 an das AA: „Die DDR wird als Heimat und Pflegestätte der geistig-kulturellen Werte der Deutschen, der Betonung humanistischer und sozialer Ziele bei der Erziehung, mit Frankreich durch die Bejahung der großen Idee der französischen Revolution besonders eng verbunden, dargestellt, während im Gegensatz dazu die Deutschen in der Bundesrepublik, angeblich in preußisch-militaristischem Geiste erzogen, auch nach dem Kriege in kapitalistischen und nazistisch-revanchistischen Vorstellungen verhaftet seien! So absurd und verfälscht diese ‚Kulturpropaganda‘ sein mag, so kommt sie nach den hiesigen Beobachtungen der Mentalität vieler Franzosen, selbst in gehobenen Schichten der Bevölkerung, weitgehend entgegen.“

⁶⁷ Badia, *La RDA, les deux Allemagnes et les germanistes français*, S. 121: „Il n’en reste pas moins que, pour nous, la République fédérale demeure une Allemagne inquiétante, où nous voyons de nouveau à l’œuvre certains des hommes qui ont permis à Hitler de conquérir le pouvoir, puis qui l’ont fidèlement servi. Faut-il citer une fois de plus le nom de Globke? Faut-il répéter que la République démocratique, elle, n’a pas de revendications territoriales, qu’elle entretient d’excellentes relations avec ses voisins, tandis que la RFA n’a pas voulu jusqu’ici envoyer d’ambassadeur à Varsovie ou à Prague? Faut-il préciser que la République démocratique propose la neutralisation des deux Allemagnes, tandis que la RFA et ses généraux réclament les bombes atomiques? Si la gauche française souligne ces faits indiscutables, elle fait effectivement preuve d’objectivité. Et ces constatations n’impliquent nullement qu’on approuve le régime intérieur de la République démocratique allemande. [...] Nous ne dirons pas [...] que la RFA est une mauvaise Allemagne. Mais nous sommes heureux que les germanistes français critiquent objectivement ce qu’il y a de mauvais dans cette Allemagne-là et soient désormais en mesure de mieux connaître l’autre Allemagne, cet État pacifique qu’est la République démocratique allemande [...]“. Cf. dazu auch Luset, *Allemagne, ouest et est*, S. 92f. mit einer Stellungnahme von Alfred Grosser.

gestellt wurden, dafür habe man umso mehr Interesse an den humanistischen Traditionen Deutschlands, an Dürer, Beethoven, Heine, Goethe, Schiller, Thomas Mann oder eben an Brecht. Wie stark die auf die Bundesrepublik übertragene Abneigung gegenüber Deutschland jedoch tatsächlich war, zeigt ein Bekenntnis Castellans an anderer Stelle: Ihm sei es bisweilen schwergefallen, in Westdeutschland gewissen Personen die Hand zu geben – eine Situation, wie er sie im „anderen Deutschland“ nicht erlebt habe.⁶⁸

Nach 1918 und verstärkt nach 1945 war das „andere Deutschland“ in der französischen Wahrnehmung immer auch das humanistische Deutschland. Welchen Einfluss diese Koinzidenz auf das Interesse an der Etablierung von Kulturbeziehungen mit der DDR hatte, zeigt die Auseinandersetzung mit den Aktivitäten der EFA in diesem Bereich: So verdeutlicht etwa die Benennung von Fachzirkeln, die für die Organisation kulturellen Austausches mit der DDR zuständig waren, nach Dürer, Bach und Beethoven, in welchem Maße man die humanistischen Traditionen Deutschlands mit der DDR assoziierte.⁶⁹ Die Ähnlichkeit mit dem Selbstbild der DDR darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass diese Sichtweise der französischen Konzeption eines „anderen Deutschlands“ entsprang, in die es sich nahtlos einfügte. Dass diese Verbindung zwischen der DDR und den humanistischen Traditionen auch von einer breiteren französischen Öffentlichkeit hergestellt wurde, war nicht zuletzt der Einordnung von Brecht und seines in Frankreich sehr populären Theaters in diese Traditionen geschuldet.⁷⁰ Und selbst bei François Mitterrand ließ sich ein Echo dieses Wahrnehmungsmusters vernehmen, wenn er gelegentlich einer Rede in Ost-Berlin im Dezember 1989 den ostdeutschen Beitrag zur europäischen Zivilisation hervorhob.⁷¹

Anspielungen auf die Theorie der „deux Allemagne“ tauchten im Laufe der Jahrzehnte nach 1945 in sehr unterschiedlicher Gestalt auf. Für den sozialistischen Senator Georges Rougeron stand dem Deutschland mit germanischem Adler ein Deutschland mit Ähre und Zirkel gegenüber.⁷² Der Schriftsteller Arthur Adamov unterschied zwischen dem Deutschland mit dem in Frankreich negativ besetzten Deutschlandlied und jenem mit einer von Hanns Eisler komponierten Hymne.⁷³

⁶⁸ Castellan, *Itinéraires allemands*, S. 288: „Pareille mésaventure ne m'était pas arrivée dans l'autre Allemagne.“

⁶⁹ Cf. dazu ders., *Retrouver l'humanisme*, in: *Rencontres* 27 (Mai 1964): „Notre entreprise [Aktivitäten der EFA – Ch. W.] n'est pas polémique. Elle voudrait, au contraire, exorciser les vieux démons, faire que l'on puisse parler de l'Allemagne et penser aux Allemands sans évoquer aussitôt et Guillaume II et Hitler. C'est pourquoi nous l'avons située au plan de la culture. [...] Et les noms se pressent sous la plume: de Goethe à Brecht, de Bach à Dessau. Une tradition ininterrompue qui fait éclater l'image simpliste des deux Allemagnes, la bonne, celle de Weimar, la mauvaise, celle de Potsdam.“

⁷⁰ Cf. dazu *Théâtre populaire* 11 (Jan.–Febr. 1955); siehe dazu in dieser Arbeit auch das Kapitel zu Brecht und dem *Théâtre des nations* (Zweiter Teil, B., I., 1.).

⁷¹ ANE, 5 AG 4, CD 187: Rede Mitterrands vom 21.12.1989 (in der vorgetragenen Fassung): „Comment ne pas souligner d'un mot l'apport de votre pays à la civilisation européenne?“ Siehe dazu in dieser Arbeit das Kapitel zur europäischen Einheit (Zweiter Teil, C., III., 3.).

⁷² Rougeron, *Regards sur l'Allemagne* (Sonderheft von *Rencontres*, 1964), S. 7.

⁷³ AEFA, III^e Congrès national: Brief von Adamov vom 19.2.1968 an die EFA: „La République fédérale elle-même sera bien contrainte à cette reconnaissance, les victoires sur le

Und bei André Gisselbrecht trifft man auf das Deutungsmuster in einem Wortspiel, wenn er zwischen der „bonne Allemagne“ und der „Allemagne de Bonn“ differenzierte.⁷⁴ Eine besonders weit reichende Ausprägung der Theorie findet sich in der These des Pariser Juraprofessors Bernard Lavergne, man hätte sich, würde es die DDR nicht geben, diese Inkarnation des „guten Deutschlands“ selbst schaffen müssen.⁷⁵ Diese These verdeutlicht einmal mehr, wie stark der seit dem 19. Jahrhundert tradierte Wunsch nach der Existenz eines „guten Deutschlands“ das Interesse an der DDR determinierte.

Selbst das während des Kalten Krieges gern zitierte und François Mauriac zugeschriebene Bonmot, man liebe Deutschland so sehr, dass man glücklich darüber sei, dass es gleich zwei davon gebe, lässt sich mit der Theorie aus dem 19. Jahrhundert in Verbindung bringen.⁷⁶ Mit diesem Bekenntnis wurde nicht nur auf eine Sicherheit verheißende politische Teilung angespielt, sondern auch auf das Wahrnehmungsmuster, das leichte Orientierung versprach und das es ermöglichte, den einen Teil uneingeschränkt zu lieben, während man all die ungeliebten Aspekte auf den anderen Teil projizierte. Die deutsche Teilung wurde hingegen im Allgemeinen als etwas Widernatürliches und als ein Unsicherheitsfaktor wahrgenommen. Äußerungen wie die des Senators Louis Martin, wonach man in der Existenz der beiden deutschen Staaten die beste Verteidigung für Frankreich im Sinne einer Maginot-Linie sehen solle, waren daher eher die Ausnahme.⁷⁷

Auffallend ist, dass die meisten der expliziten Anspielungen auf die Theorie der „deux Allemagne“ aus der Zeit vor dem 21. August 1968 stammen, also vor dem Einmarsch von Truppen des Warschauer Paktes in die Tschechoslowakei.⁷⁸ Sie

plan culturel (je pense particulièrement au Berliner Ensemble [...]) et sur le plan économique ne pourront plus longtemps être ignorées. Quand je pense que l'hymne national de la RDA a été composé par Hanns Eisler, et que la République fédérale demeure fidèle à l'ignoble ‚Deutschland über alles‘, mes opinions politiques passent presque après l'élan affectif irrésistible. Vive l'Allemagne de Goethe, de Büchner et de Brecht. A bas le nazisme et ses séquelles bien connues.“

⁷⁴ Gisselbrecht, *Bonne Allemagne et Allemagne de Bonn*, in: *La Nouvelle Critique* 140 (Nov. 1962).

⁷⁵ Lavergne, *Si la RDA n'existait pas, nous Français devrions tâcher de la créer*, in: *Rencontres* 41 (Febr.–Apr. 1966), S. 31: „Quant à nous, Français, nous ne pouvons qu'admirer que l'Allemagne de l'Est – cette Prusse qui a donné naissance à presque tous les généraux qui depuis Napoléon I^{er} ont combattu la France – soit devenue un pays laïque et démocratique, ami de la paix et admirateur de la France républicaine. Si la RDA n'existait pas, nous, Français devrions tâcher de la créer. C'est dire qu'entre les deux Allemagnes il est pour nous une mauvaise Allemagne, celle de Bonn, et une Allemagne excellente, la RDA. Entre les deux, notre esprit et notre cœur ne sauraient hésiter.“

⁷⁶ Eine entsprechende Äußerung von Chruschtschow findet sich in zahlreichen französischen Schulbüchern als Quelle im Kapitel über Deutschland nach 1945. Es ist nicht auszuschließen, dass Mauriac die in Frankreich bekannte Äußerung Chruschtschows übernommen bzw. zitiert hat.

⁷⁷ AP, Sénat, 48 S 12: Protokoll der Sitzung vom 22. 4. 1970, S. 8: „Cela dit, je me réjouis de l'existence de deux Allemagnes. C'est la meilleure ligne Maginot qui soit!“ (Louis Martin); siehe dazu in dieser Arbeit das Kapitel zu den Beziehungen auf parlamentarischer Ebene (Zweiter Teil, C., I.).

⁷⁸ Siehe dazu in dieser Arbeit das Kapitel über die DDR als Projektionsfläche politischer Utopien (Erster Teil, III.).

verlor als Wahrnehmungsmuster jedoch auch in den folgenden Jahren nicht an Reiz. Selbst der gaullistische Minister und Staatsmann Edgar Faure unterschied zwischen einem „guten“ und einem „schlechten“ Deutschland.⁷⁹ Sein Engagement für die französisch-ostdeutschen Beziehungen und seine Reise in die DDR als Präsident der französischen Nationalversammlung 1974 können zwar nicht als Hinweis gewertet werden, dass er die DDR für das „bessere“ Deutschland hielt. Es lässt sich aber vermuten, dass dieses Engagement seiner Suche nach einem „anderen Deutschland“ entsprang.⁸⁰

Drei deutsch-französische Kriege konnten der französischen Vorstellung von der Existenz eines „anderen“, eines „guten Deutschlands“ nichts anhaben. Der sozialistische Abgeordnete Louis Deschizeaux, der sich bis 1968 in den EFA für die französisch-ostdeutschen Beziehungen engagierte, war wie seine Landsleute im 19. Jahrhundert sogar dazu bereit, diesem Deutschland eine spirituelle Führungsrolle zuzugestehen.⁸¹

Mit den in diesem Kapitel skizzierten französischen DDR-Bildern wird kein Anspruch auf Vollständigkeit hinsichtlich der Wahrnehmung des zweiten deutschen Staates in Frankreich erhoben. Es galt vielmehr, jenes spezifische Deutungsmuster und seine historische Begründung zu beschreiben, welches in den 1950er und 1960er Jahren die Grundlage für das französische Interesse an Beziehungen mit diesem Staat bildete.

⁷⁹ ANF, 505 AP, I/77: Notizen für einen Artikel für Time-Life über die deutsch-französischen Beziehungen: „Les Français et les Allemands instruits – mais ce sont ceux-là qui guident l’opinion quand le régime devient ou redevient libéral – n’ont cessé de demeurer conscients de ce patrimoine commun d’humanisme. Ils ont gardé cette conviction à travers les guerres, guerres de l’impérialisme au XIX^e siècle, explosion du pangermanisme avec Guillaume II, à travers même l’incroyable aventure hitlérienne, car ces guerres ont toujours été déclenchées par des gouvernants étrangers à cette idéologie. Et c’est pourquoi, bien que l’on ait souvent ironisé sur ce thème, les Français ont toujours distingué la ‚bonne‘ et la ‚mauvaise‘ Allemagne.“

⁸⁰ Siehe dazu in dieser Arbeit das Kapitel zur DDR-Reise von Edgar Faure (Zweiter Teil, C., I., 3.).

⁸¹ Deschizeaux, La réconciliation de l’Allemagne avec elle-même, in: Rencontres 41 (Febr.–Apr. 1966), S. 21: „L’Allemagne vaut mieux qu’un rêve illusoire. [...] Ceux qui, comme nous, veulent la grandeur de l’Allemagne souhaitent aux Allemands de trouver cette grandeur en assumant leur rôle dans cette tâche magnifique et immense qu’est le combat pour le progrès humain [...]. C’est par une révolution d’idées, un renversement des valeurs, une victoire sur les mauvais génies qui ne doivent pas renaître que l’Allemagne atteindra à ce ‚leadership‘ de la puissance auquel elle aspire: puissance de l’esprit, puissance de la science, puissance de la technique.“